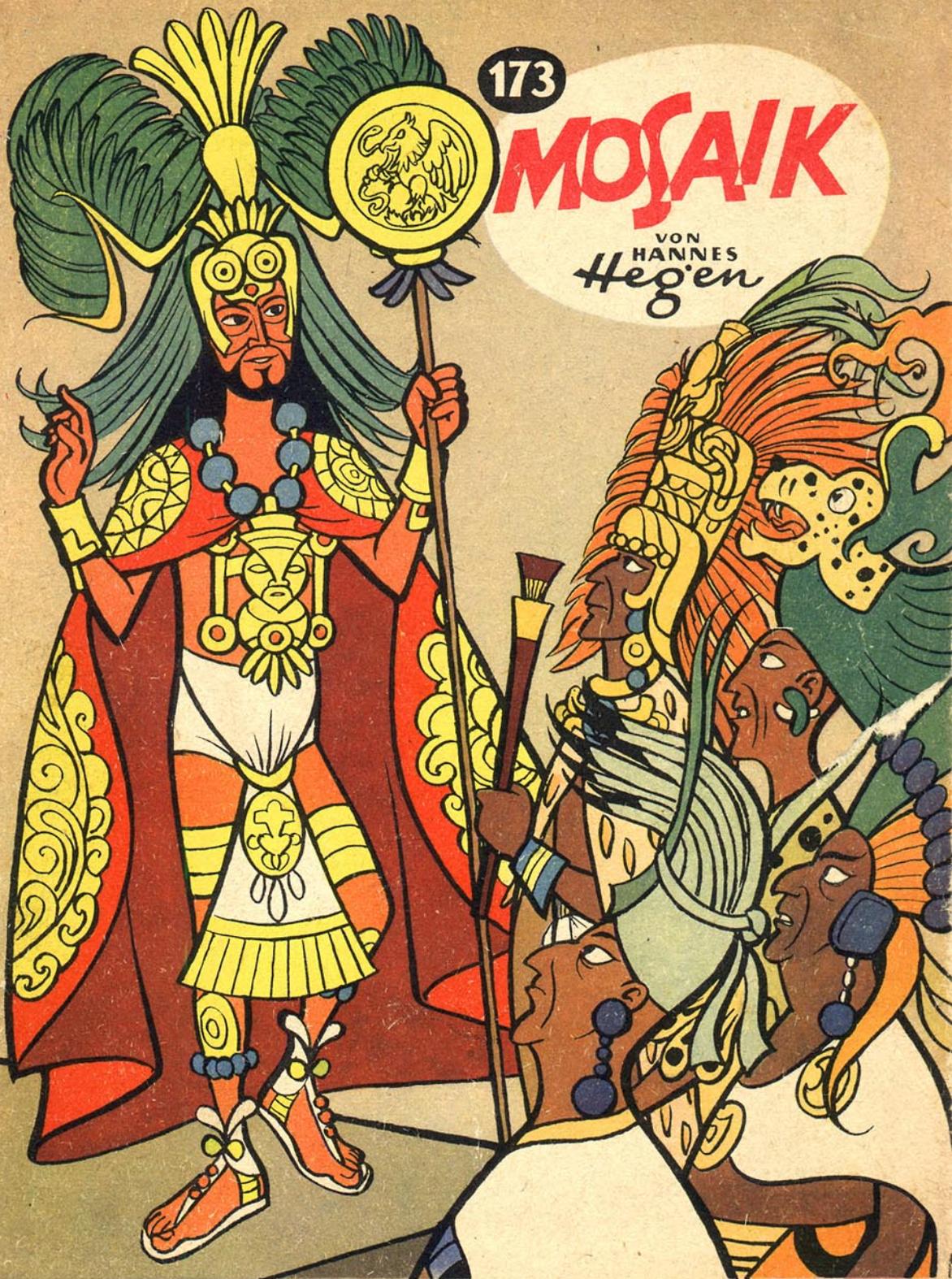


173

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



LANDUNG IN MEXIKO

LANDUNG IN MEXIKO



Häuptling Rote Wolke hatte erzählt, daß die Inselstadt vor langer Zeit von einem aus Mexiko stammenden Volk gegründet worden war. Als es von der Ankunft ‚Weißer Götter‘ hörte, wanderte es wieder in seine alte Heimat zurück. Die Digidags folgerten, daß dies im Jahre 1519 ge-

schehen sein mußte, als die Spanier unter Cortez an der mexikanischen Küste landeten. Die Zuhörer am Lagerfeuer wollten mehr darüber wissen. „Als Montezuma, der Herrscher des Aztekenreiches, in seiner Hauptstadt Tenochtitlan von der Ankunft des Cortez hörte, packte ihn die Furcht. Er



glaubte an die Sage von der Wiederkehr des Gottkönigs Quetzalcoatl. Das bedeutete, daß die Herrschaft der Kriegsgötter zu Ende war. ‚Ihnen verdanken die Azteken ihren Ruhm und ihre Größe‘, sagte Montezuma zu seinen Beratern, nachdem er auf einer der gewaltigen Tempelpyramiden die

Hilfe der Götter erfleht hatte. ‚Wir haben uns die Völker im weiten Umkreis unterworfen. Quetzalcoatl aber will keinen Krieg, keine Sklaven und keine Herzen auf den Opfersteinen. Die Völker werden uns nicht mehr fürchten und werden von uns abfallen. Das ist unser Untergang.‘



Dann ließ er sich von Adligen seines Hofes zu seiner Sänfte tragen, wobei er dachte: 'Wenn unsere Götter gestürzt werden, verfällt auch zugleich mein Anspruch, ein göttlicher

Herrscher zu sein. Nur als solcher konnte ich die gewaltigen Opfer von den Völkern verlangen. Erscheine ich vor ihnen als ein gewöhnlicher Mensch, bin ich machtlos.'



In seinem Palast setzte Montezuma die Beratung fort. Cacamaca, sein Neffe und Statthalter von Tetzcoaco, einer tributpflichtigen Stadt, ergriff das Wort: 'Ich glaube nicht,

daß die Fremden Götter sind. Jagen wir sie ins Meer zurück!' - 'Und wenn sie doch Götter sind?' fragte Montezuma. 'Dann werden sie uns alle mit einem Schläge vernichten!'



„Bedenkt, daß alles so ist, wie uns prophezeit wurde: Die Fremden haben helle Haut und Bärte, sie gebieten über Donner und Blitz, sie sind unverwundbar und vierbeinig

Fabelwesen gehorchen ihnen. Zudem erscheinen sie, wie vorausgesagt, im Jahr 1 Rohr. Ich bin davon überzeugt, daß Quetzalcoatl gekommen ist, um seine Herrschaft anzutreten.'



Außer Cacama ließen sich alle davon überzeugen. Es wurde beschlossen, eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken zur Küste zu senden. Sie sollte versuchen, die vermeintlichen Götter versöhnlich zu stimmen. Quetzalcoatl sollte

über den wahren Charakter der Kriegsgötter getäuscht werden. Vielleicht würde er sie nicht stürzen, wenn sie sich milde und unterwürfig stellten. Sie würden Quetzalcoatl einen Platz neben sich einräumen. Eines Tages, so hoffte



Montezuma blieb in schweren Sorgen zurück. Selbst die köstlichsten Leckerbissen, von schönen Sklavinnen dargeboten, schmeckten ihm nicht mehr. Der Herrscher wußte, welche

Hoffnungen auch das Volk von Tenochtitlan an die Wiederkehr Quetzalcoatl's knüpfte. Es war der ewigen Krtege überdrüssig und wollte sich sein Glück im Frieden erarbeiten."



Montezuma, würde sich sein oberster Kriegsgott Huitzilopochtli doch als der Stärkere erweisen. Dann könnte man Quetzalcoatl wieder verjagen, oder besser noch, vernichten. Vorläufig aber durfte der Zorn der Weißen Götter auf

keinen Fall erweckt werden. Mit dieser strikten Anweisung machte sich die Gesandtschaft auf den Weg. Die kostbarsten Goldgegenstände aus des Herrschers Schatzkammer sollten mit ihrem Glanz den allwissenden Quetzalcoatl blenden.



Hier wurde Digezag, der solange erzählt hatte, von Dig abgelöst. „So war die Lage vor unserer eigenen Ankunft in Mexiko“, sagte er. „Durch einen Zufall lernten wir den

Mann kennen, der den Untergang des mächtigsten Reiches im alten Amerika mit etwa 600 Soldaten, 16 Reitern und 14 Kanonen herbeiführte, den Generalkapitän Hernando Cortez.“



„Wir befanden uns auf einer Karavelle mit dem Auftrag, die Küste von Kuba zu vermessen“, fuhr Dig fort. „Die Insel war seit der Entdeckung durch Columbus spanische Kolonie.

Es war an einem Tag gegen Ende April. Wir hatten gerade wieder ein paar Peilungen gemacht und sie auf die Karte übertragen, als vom Ausguck eine Sturmwarnung kam.



„Caramba!“ rief unser Capitano. „Steuermann, Kurs auf die offene See!“ Der Befehl war richtig, denn dicht unter der Küste mit ihren noch nicht ausgeloteten Untiefen und den vielen unbekanntenen Klippen und Strömungen wären wir ver-

loren gewesen. Draußen auf dem Meer hatten wir einige Chancen davonzukommen, wenn Planken, Mast und Steuer nicht brachen. Die Takelage wurde arg zerfetzt, aber das harte Eichenholz aus Andalusien hielt dem Toben der See stand.





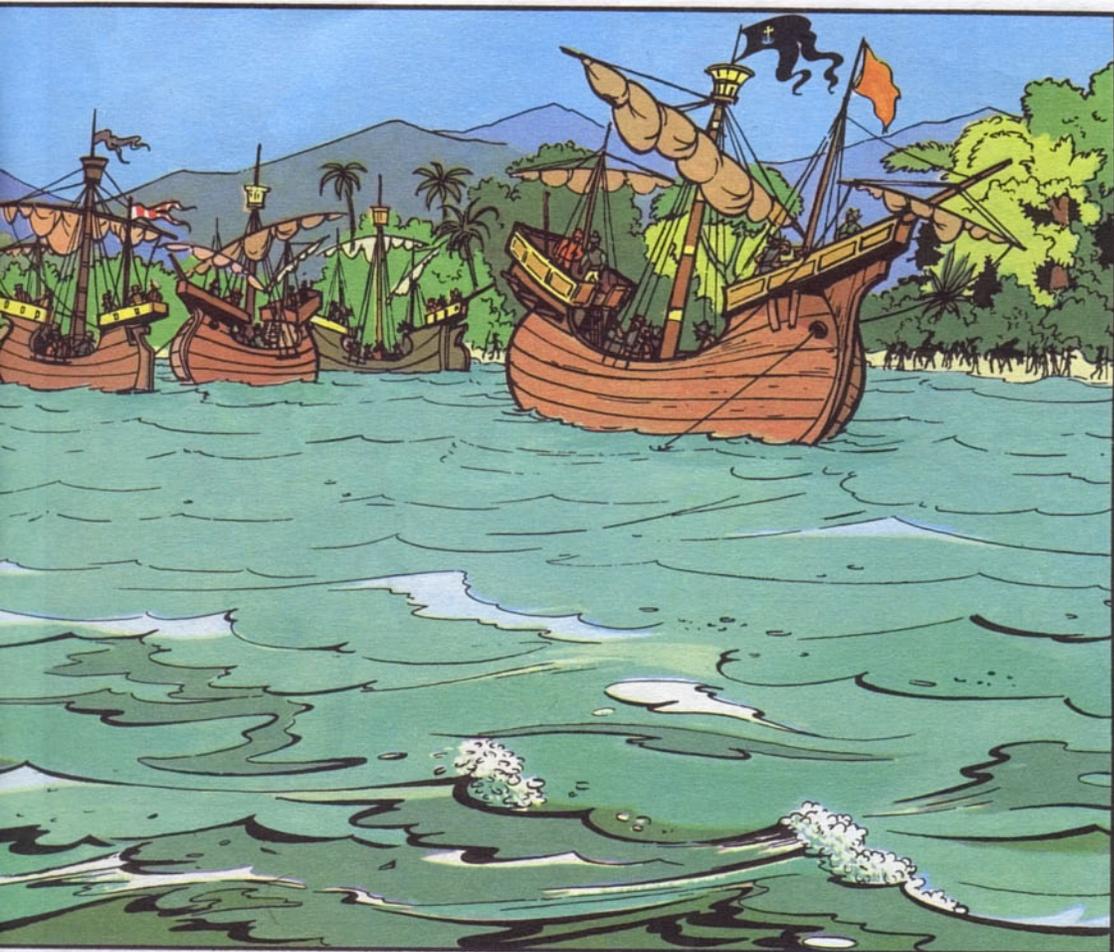
Der Sturm trieb uns westwärts. Als er ebensoschnell abflaute, wie er gekommen war, waren wir dicht vor einer auf keiner Karte verzeichneten Küste angelangt. Wir staunten nicht wenig, als wir in einer geräumigen Bucht ein ganzes

Geschwader spanischer Schiffe vor Anker liegen sahen. Beim Näherkommen sahen wir die Helme und Harnische von Söldnern blitzen, hörten dumpfen Trommelwirbel und Trompetensignale. Alles deutete auf einen Kriegszug hin.



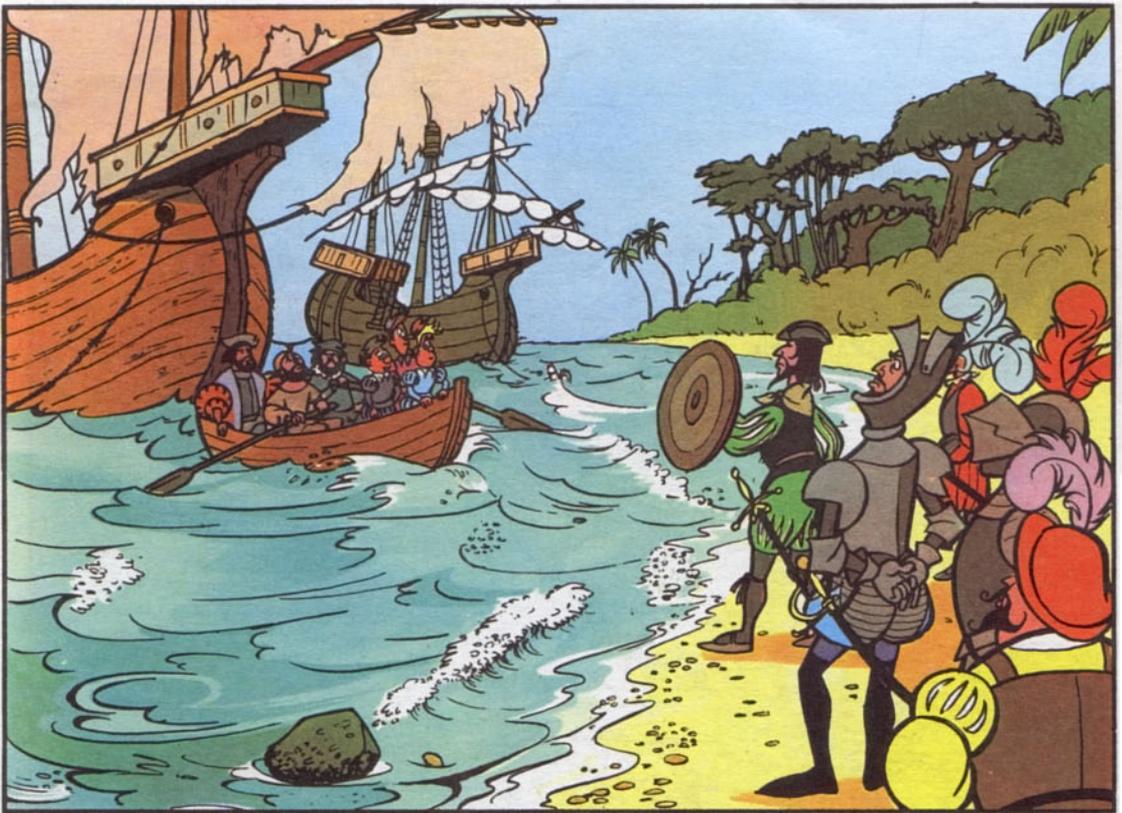
Wir fragten den Capitano, ob er wüßte, was da los sei. 'Ich kann mir's denken', sagte er. 'Das ist das Banner des ehemaligen Sekretärs des Vizekönigs von Kuba. Cortez heißt er.'

Erinnert ihr euch an die Aufregung kurz vor unserer Ausfahrt? Da war doch dieser Cortez gegen den Befehl des Vizekönigs nach einem Goldland aufgebrochen.'



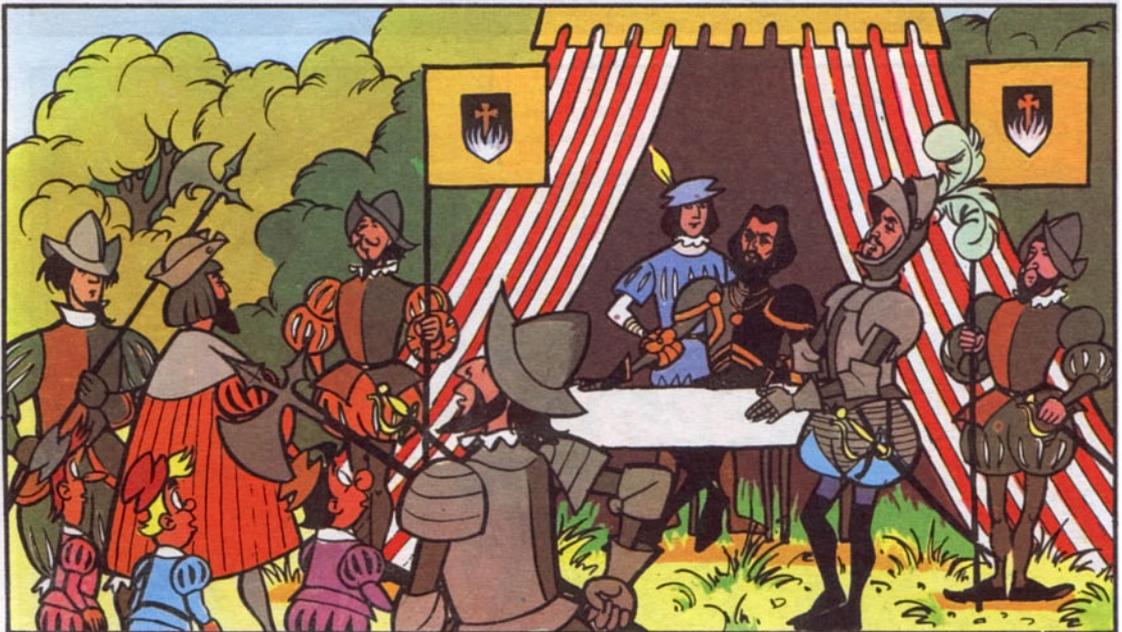
„Wenn er nicht einmal den Vizekönig in sein Geheimnis einweihen wollte, dann wird er erst recht nicht erfreut sein, wenn wir dahinterkommen“, meinte Dag. Der Capitano

hatte auch Bedenken, aber dann sagte er: „Ich muß Cortez um Hilfe bitten. Wir brauchen neue Segel und Trinkwasser. Ich werde ihm klarmachen, daß wir keine Spione sind.“



Besonders wohl war uns nicht zumute, als wir uns an Land rudern ließen. Da standen so ein paar Haudegen, anscheinend Offiziere des Cortez, und machten sehr finstere Ge-

sichter. Deutlich war darin zu lesen, wie ungelegen wir ihnen kamen. Am liebsten wären wir wieder umgekehrt, aber vermutlich waren schon ein paar Kanonen auf uns gerichtet.



Ohne unseren freundlichen Gruß zu erwidern, führte man uns wie Gefangene zum Zelt des Generalkapitäns, wie Cortez sich jetzt nannte. Als unser Capitano seine Bitte vortragen

wollte, unterbrach er ihn schroff: „Alles Schwindel! Spione seid ihr, von Velasquez geschickt! Ihr solltet heräusfinden, wo ich gelandet bin! Sehr fein ausgedacht!“



„Ihr irrt Euch, Euer Gnaden!“ wandte der Capitano ein. Cortez ging nicht von seiner Meinung ab. „Der Vizekönig darf nicht wissen, wo ich mich aufhalte. Ihr müßt hierbleiben!“



„Ich werde wieder in See stechen, auch wenn ihr mir Eure Hilfe verweigert!“ rief der Capitano. Cortez lachte. „Ich habe befohlen, Euer Schiff zu versenken.“



Wir eilten zum Strand. Was wir sahen, verschlug uns die Sprache. Nicht nur unseres, auch die übrigen Schiffe wurden leck geschlagen. „Halt, halt!“ schrie unser Capitano. „Was

soll dieser Wahnsinn?“ – „Laß das nicht unseren Generalkapitän hören“, warnte ihn ein Söldner. „Alle Schiffe werden zerstört, damit niemand mehr an Umkehr denkt.“



Während unser Capitano jammerte und fluchte, beschwerten wir uns bei Cortez. ‚Wir haben keine Lust, Euren Eroberungskrieg mitzumachen, Señor. Mit welchem Recht zwingt Ihr uns hierzubleiben?‘ – ‚Weil ich als einziger hier zu

befehlen habe. Aber beruhigt euch. Ich werde euch nicht ins Innere des Landes mitnehmen. Ihr werdet mit einigen meiner Leute an der Küste zurückbleiben und eine Festung errichten helfen, die unseren Landeplatz schützen soll.‘



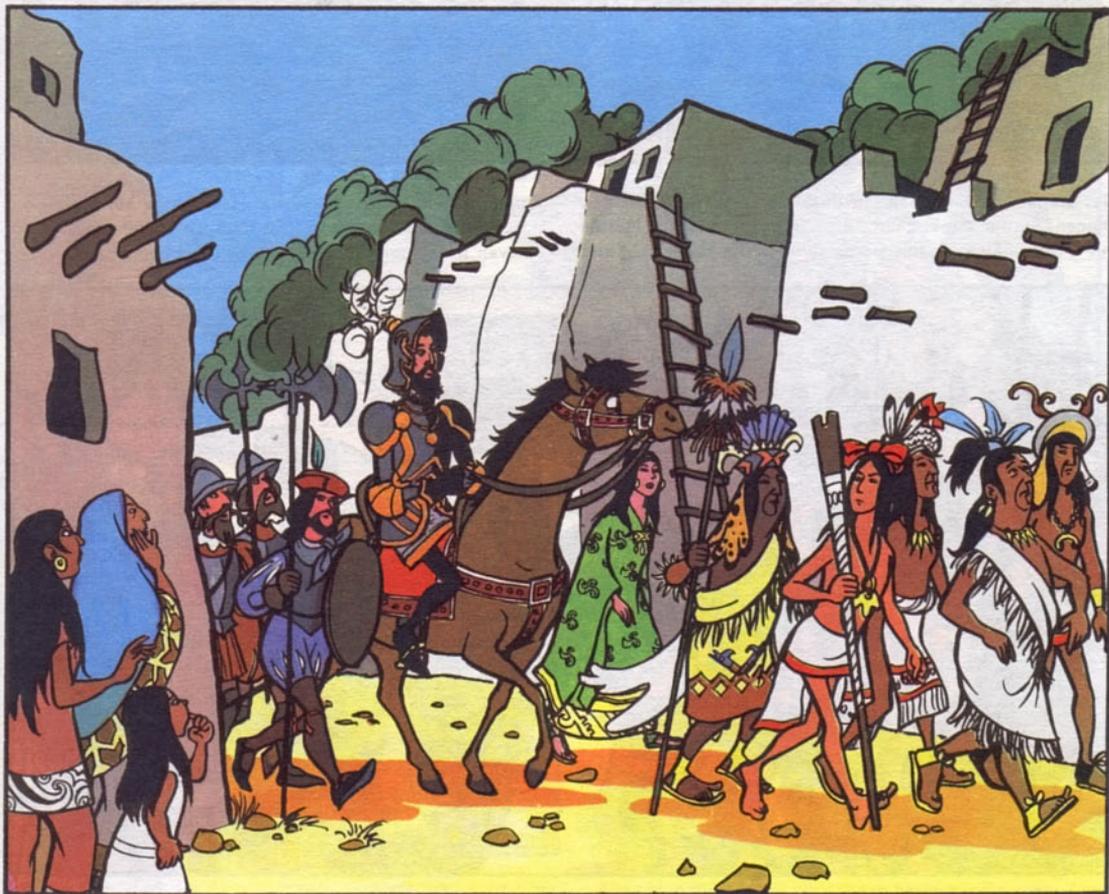
Wir wollten auch dagegen protestieren, aber Cortez drehte sich um und sagte: ‚Ich habe jetzt keine Zeit mehr für euch.

Ich sehe dort ein paar Häuptlinge kommen, die mich offenbar dringend sprechen wollen. Verschwindet jetzt!‘



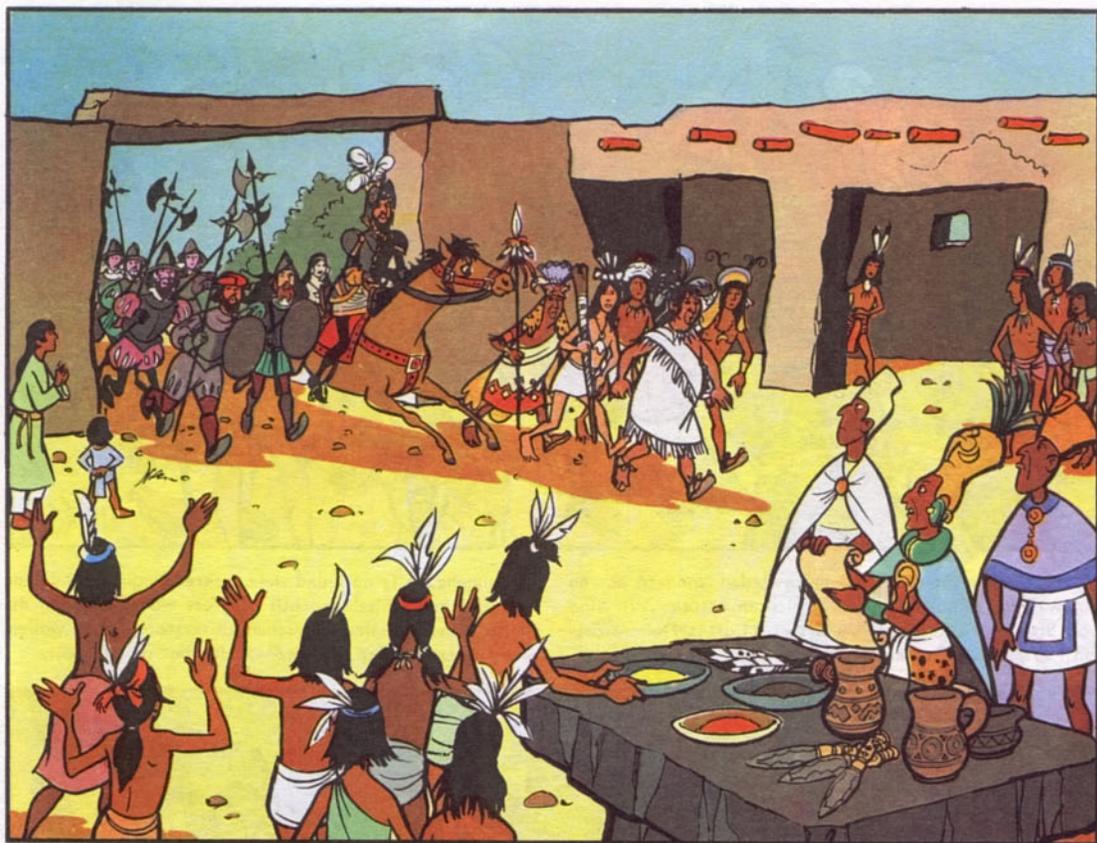
Wir dachten nicht daran zu verschwinden, sondern hörten zu, was die Ankömmlinge zu berichten hatten. 'Wir sind vom Stamm der Totonaken', übersetzte Cortez' Dolmetscherin Marina. 'Die Azteken haben uns unterjocht. Sie verlan-

gen ungeheure Tribute und viele unserer Jünglinge sind dem schrecklichen Huitzilopochtli geopfert worden. Wenn du gekommen bist, seine Herrschaft zu zerstören, dann wollen wir dir gerne helfen.' Cortez war darüber sehr erfreut.



Er hörte weiter, daß ein Steuereintreiber aus Tenochtitlan in der Stadt der Totonaken weilte und ganz unerhörte

Forderungen stellte. 'Diesen Herrn werde ich mir mal vorknöpfen', sagte Cortez und begab sich sofort in die Stadt.



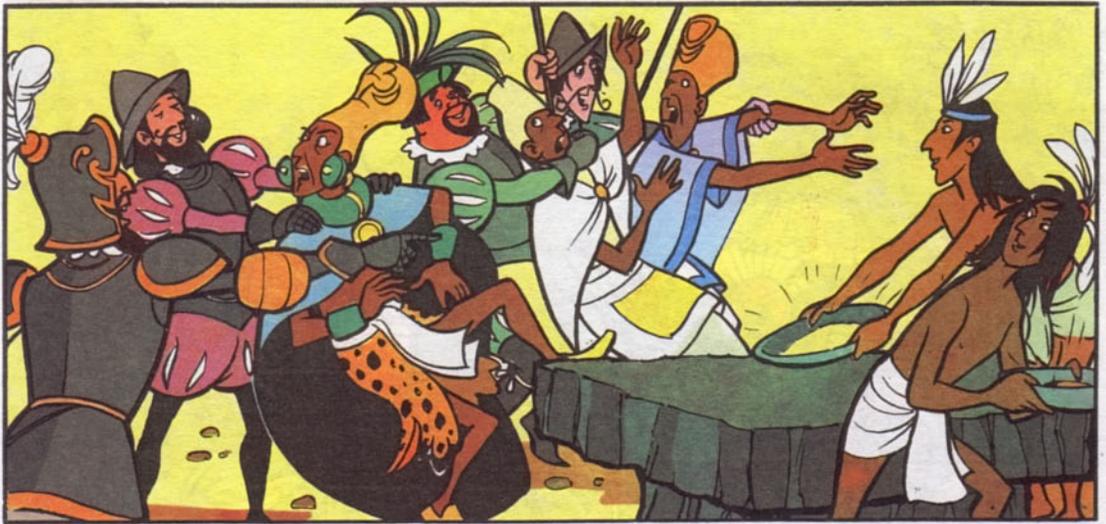
Der Steuereintreiber saß mit unzufriedener Miene vor den Dingen, die im aztekischen Reich Geldwert hatten: Messer mit Obsidianklingen, mit Goldstaub gefüllte Federkiele und

Kakaobohnen, deren Wert von der Größe abhängig war. ‚Das reicht nicht‘, sagte er. ‚Da muß ich einige von euch als Sklaven mitnehmen.‘ Die Totonaken jammerten laut.



In diesem Augenblick erschien Cortez. ‚Mach, daß du kommst!‘ bedeutete er dem Steuereintreiber. ‚Die Totonaken entrichten von heute ab keine Tribute mehr!‘ Der Ab-

gesandte des Herrschers regte sich furchtbar auf. ‚Wie kannst du es wagen, die Rechte meines Gebieters zu verletzen!‘ schrie er. ‚Nimm dich vor seinem Zorn in acht!‘



„Er soll sich lieber vor mir in acht nehmen“, erwiderte Cortez kalt. „Das kannst du ihm gleich ausrichten. Damit

du dich auch beeilst, werden dich meine Männer in Trab bringen.“ Die spanischen Söldner fackelten nicht lange.



Sie jagten den Steuereintreiber und seine Begleiter davon, als wären es lästige Bettler. Die Totonaken waren nun doch etwas besorgt. „So grob hätte man ihn nicht behandeln

dürfen“, meinten sie. „Das wird uns Montezuma nie und nimmer verzeihen. Er wird hunderttausend Krieger anbieten, um uns zu strafen. Dagegen bist auch du machtlos.“



Cortez lachte. „Laß sie nur kommen. Gebiete ich nicht über Donner und Blitz? Sind wir nicht unverwundbar? Gehorchen uns nicht vierbeinige Wesen mit eisernen Hufen? Nein, verbünde dich ruhig mit uns, denn wir sind vollkommen unbesiegbar.“



„Aber Huitzilopochtli wird ihnen beistehen!“ warnte der Häuptling. – „Ich werde dir beweisen, wie machtlos er ist“, sagte Cortez. „Ich werde sein Standbild stürzen lassen und du wirst sehen, daß nichts passiert.“



Während Cortez den Sturz des Götzen vorbereitete, traf der weggejagte Steuereintreiber auf die Gesandtschaft, die

Montezuma zur Begrüßung der Weißen Götter ausgesandt hatte. Hastig berichtete er, wie er behandelt worden war.



„Und diesen Frevlern wollt ihr noch Geschenke bringen? Kehrt um und fordert lieber ein starkes Heer an!“ Der Führer der Gesandtschaft erbebte. Wie mächtig mußten die Fremdlinge sein, wenn sie es wagen konnten, den Herrscher in dieser Weise herauszufordern.

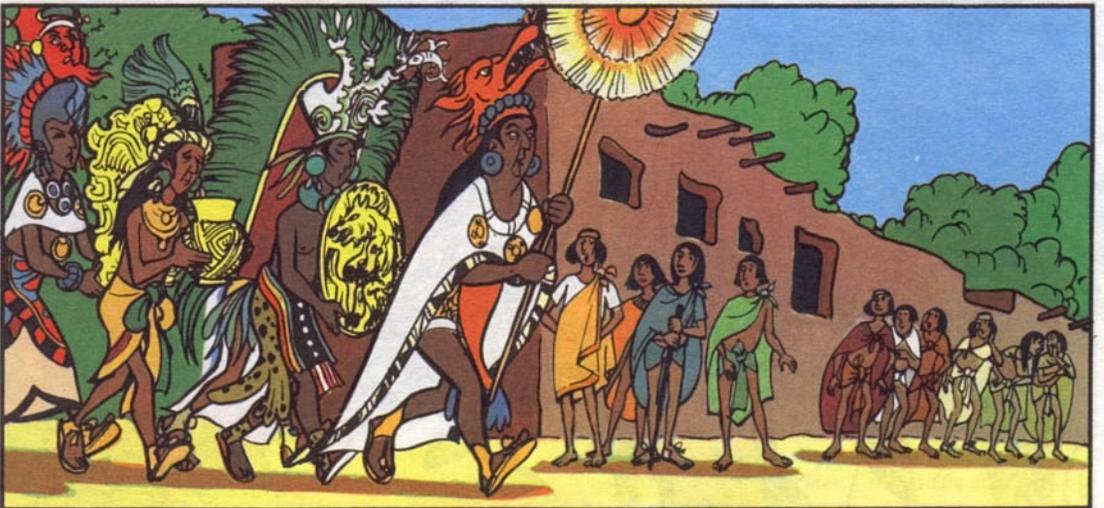


„Es müssen wirklich Götter sein“, sagte er. „Wir dürfen ihren Zorn nicht noch mehr reizen. Durch äußerste Ehrerbietigkeit müssen wir sie milde stimmen, so wie es uns von Montezuma aufgetragen wurde.“



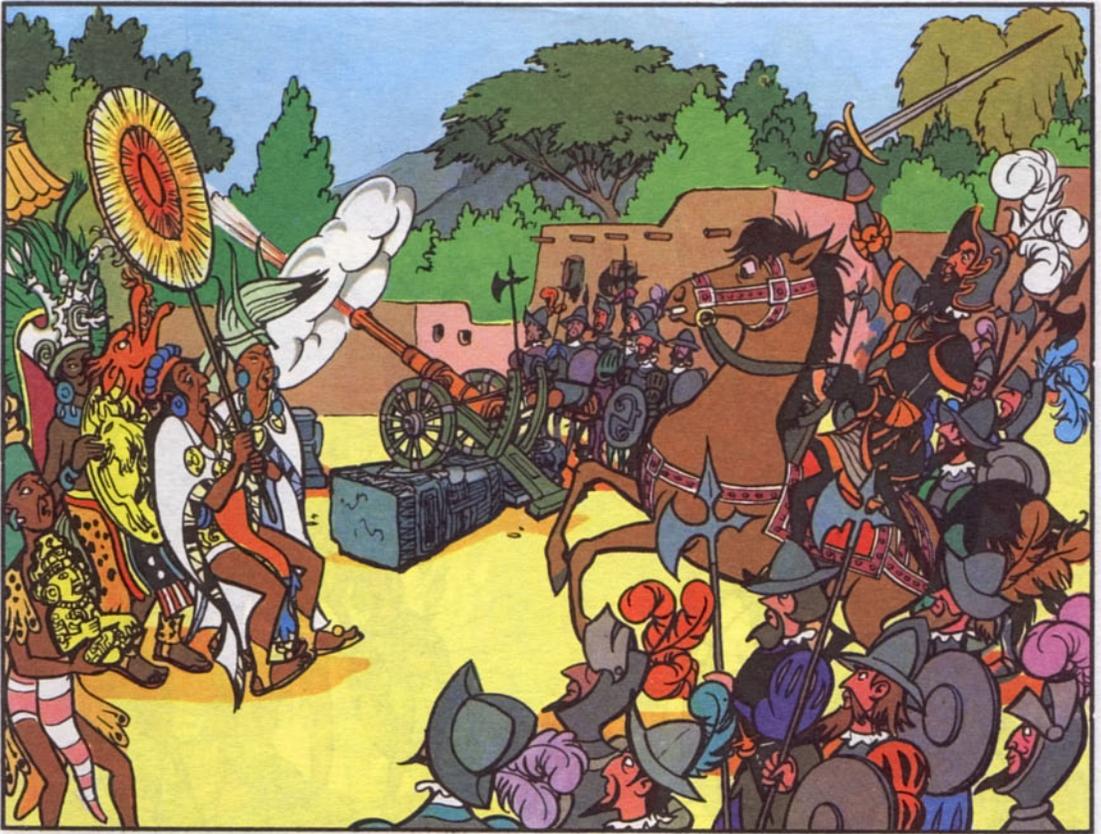
Daraufhin setzte die Gesandtschaft ihren Weg fort. Beim Betreten der Stadt sah sie etwas für sie Unfaßbares: Huitzilopochtli wurde von den Fremden gestürzt und die

Totonaken sahen ungerührt zu. Die Azteken erwarteten jeden Augenblick ein furchtbares Strafgericht, ein Erdbeben, einen Feuerregen, Blitze und Donner, einen Wirbelsturm.



Aber nichts dergleichen geschah. Die Sonne schien weiter, der Wind fächelte angenehm und die Erde blieb ruhig. Nie-

dergedrückt gingen die Gesandten weiter. Für sie war es klar, daß diese Götter mächtiger waren als alle anderen.



Gleich darauf wurde vorgeführt, wer hier Blitz und Donner loslassen und die Erde erzittern lassen konnte. Cortez hatte, als ihm die Gesandtschaft gemeldet wurde, eiligst ein impo-

nierendes Schauspiel vorbereitet. Er ließ seine Söldner aufmarschieren, Kanonen abfeuern und führte Reiterkunststücke vor. Das beeindruckte die Azteken mächtig.



Demütig überreichten sie dem Generalkapitän die kostbaren Geschenke des Herrschers. Die Augen der Spanier wurden

groß vor Gier. Dies war das Goldland, von dem sie geträumt hatten. Hier würde jeder von ihnen zu Reichtum kommen.



Erschüttert erkannten die Azteken, wie sehr sie sich geirrt hatten, als sie die Fremden für Götter hielten. Das gab ein Gebalge und Geraufe um das Gold wie unter Räufern. Die Azteken sahen auch ein, daß es ein Fehler von Montezuma

gewesen war, den Fremden so wertvolle Geschenke zu senden. Nun war ihre Begehrlichkeit erwacht, und sie würden nach Tenochtitlan marschieren, um es auszuplündern. Und daß Huitzililpochtli machtlos war, hatten sie gesehen.



Die Azteken baten Cortez umzukehren. „Unser Herrscher hat Euch nicht eingeladen. Wenn Ihr dennoch weiterzieht, werdet Ihr Euch seine Ungnade zuziehen.“ – „Soll das eine Drohung sein?“ fragte Cortez. „Gut, dann kommen wir eben uneingeladen, und die Ungnade werden wir in Kauf nehmen.“



Sorgenvoll beschlossen die Gesandten Montezuma von diesem Entschluß der Fremden, die sich als goldgierige Räuber entpuppt hatten, zu unterrichten“, schloß Dig diesen Abschnitt des Berichtes und Dag erzählte weiter. „Cortez bereitete nun seinen Marsch ins Innere des Landes vor.“



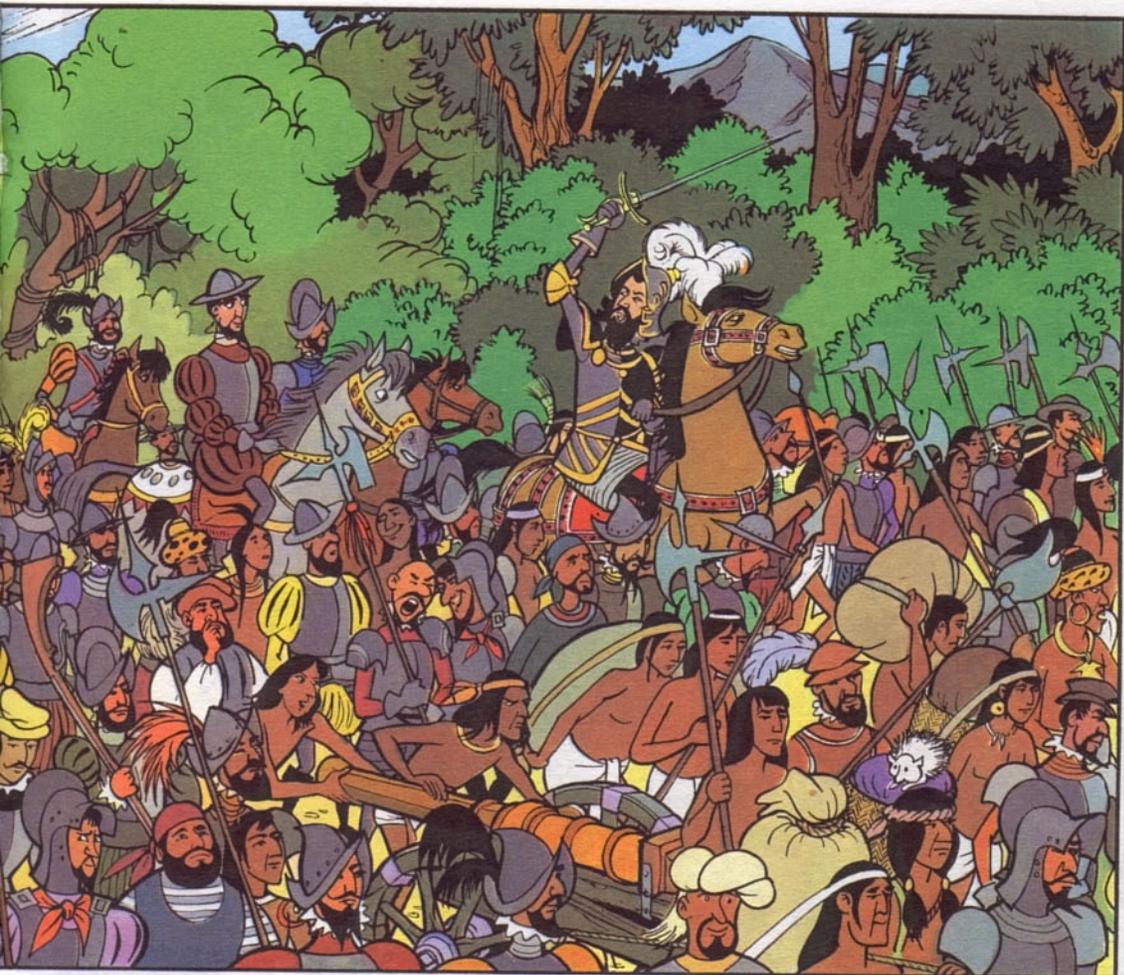
Dag erinnerte sich noch genau an die Zahl der Totonaken, die als Hilfstruppen mit Cortez zogen. „Es waren tausend-dreihundert Krieger und tausend Träger für das Gepäck und den Proviant. Einige von ihnen mußten die Kanonen ziehen.

Der Generalkapitän verfügte also über ein stattliches Heer und es war zu erwarten, daß er unterwegs noch durch weitere unzufriedene Völker Verstärkung erhalten würde. Seine eigenen Leute hatte Cortez durch die Versenkung



Wir, denen befohlen worden war, zusammen mit unserer Schiffsbesatzung und einer zurückgelassenen Söldnerabteilung eine Festung zu errichten, sahen den Zug im Urwald

untertauchen. Wir waren erschreckt und beeindruckt zugleich von der rücksichtslosen Entschlossenheit des Befehlshabers und von der Bedenkenlosigkeit seiner Söldner. Eine



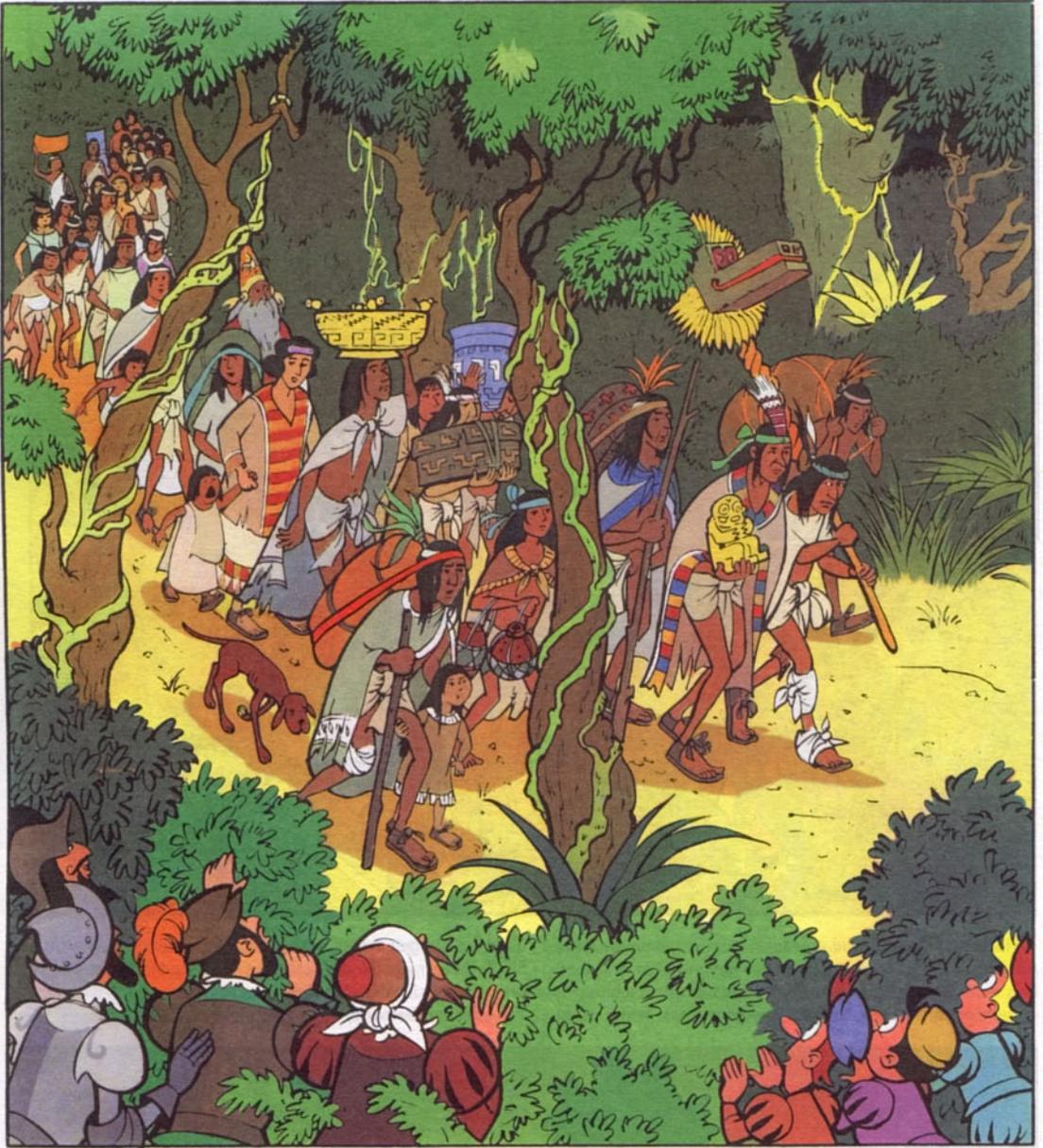
der Flotte auf Gedeih und Verderb an sich gekettet. Beim Anblick der Wracks wurde jeder von ihnen daran erinnert, daß es kein Zurück mehr gab. Ihre wilde Kampfentschlossenheit vereint mit ihrer Goldgier war genau das, was Cortez

für das Gelingen seines tollkühnen Unternehmens brauchte. Sie dachten nicht an die Gefahren des langen Weges und an die Übermacht der Azteken. Der Anblick des Goldes aus Tenochtitlan hatte sie alle berauscht.



Handvoll Eindringlinge wollte ein Reich stürzen, dem ganz Mittelamerika untertan war. Wir konnten die Größe der Aufgabe damals nur ahnen, eines aber wußten wir genau:

Wenn Cortez siegte, würden die Völker, die sich nach Frieden und Freiheit sehnten, noch schlimmer unterjocht werden. Quetzalcoatl war ein Traum, Cortez das böse Erwachen."



Eines Tages“, so berichtete Dag weiter, „als die Festung gerade fertig geworden war, kam ein fremdes Volk von Norden her gewandert. Es mußte einen weiten Weg hinter sich haben, denn der Gang der Männer, Frauen und Kinder war müde und ihre Kleider waren zerrissen. Aber ihre Augen leuchteten hoffnungsvoll. Wie wir sahen, daß sie ein Sinnbild des Gottes Quetzalcoatl mit sich trugen, wußten wir, daß auch sie gekommen waren, die Weißen Götter zu begrüßen. Wie es ihnen erging, werden wir im nächsten Kapitel unserer Geschichte erzählen.“